

# Rezension des Buches „*Transdisziplinär forschen – zwischen Ideal und gelebter Praxis. Hotspots, Geschichten, Wirkungen*“ von Rico Defila und Antonietta Di Giulio (Hrsg.) (2016)

Peter Schmuck

Der Buchtitel macht neugierig: Endlich wird der Zusammenarbeit zwischen Forschenden und Praktikern einmal ein ganzes Buch gewidmet. In der „Begrüßung“ wird im Buch die Spannung noch gesteigert. „Den Boden für das Buch bereiteten die Aktivitäten der Begleitforschung im Themenschwerpunkt Vom Wissen zum Handeln – neue Wege zum nachhaltigen Konsum“. Angezielt waren (Teil-)Synthesen der geförderten zehn Forschungsverbände, und als Praktiker der transdisziplinären Forschung kann man nun erwarten, etwas über diese zehn Verbände zu erfahren, was da geplant war, inwieweit die Vorhaben umgesetzt werden konnten und ob es vielleicht sogar über das Projektende weiterbestehende Wirkungen gab. Das Buch hat jedoch das übergeordnete Ziel, Erfahrungen aus der Reflexion des Prozesses der transdisziplinären Kooperation zugänglich zu machen, bewegt sich also auf der Metaebene der Operationsgestaltung. Entsprechend soll das Buch nach den AutorInnen vier Ansprüchen gerecht werden (S. 18): Es soll der Pra-



**Peter Schmuck**

Prof. Dr. Peter Schmuck ist Mitgesellschafter der e-fect dialog evaluation consulting eG und außerdem Nachhaltigkeitswissenschaftler am Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung der Universität Göttingen.

xis transdisziplinären Forschens als Ergänzung vorhandener Handbücher hilfreich sein, der Fokus soll auf Varianten des Gelingens (und nicht auf Problemen und Schwierigkeiten) liegen, es soll durch einen Blick auf Phänomene theoretisch möglichst voraussetzungsfrei sein, um auch von Personen mit anderen theoretischen Hintergründen verständlich zu sein, und es will keine bestimmte theoretische Vorstellung über transdisziplinäre Forschung oder einen richtigen Weg zur Norm erheben.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert: Zunächst (1) werden „Ausgangslagen interdiszi-

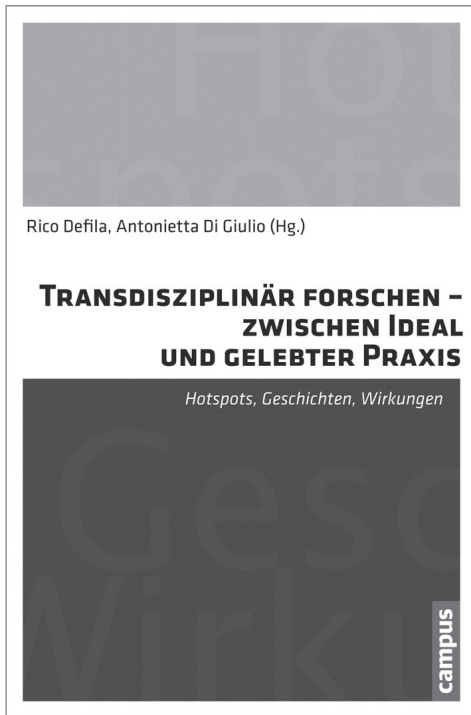
plinärer Projekte“ mit Hilfe eines neuen theoretischen Konzepts, der „Hotspots“ zu erfassen gesucht. Im umfangreichsten Teil des Buches (2) werden zwei Fallstudien aus Sicht der jeweiligen wissenschaftlichen KoordinatorInnen geschildert und eine Interviewstudie mit Beteiligten aus vier Forschungsverbänden dargestellt. Am Ende (3) wird die außerwissenschaftliche Wirkung solcher Projekte analysiert und es werden (4) zwei Briefe „Zum Abschied“ formuliert: An ForscherInnen sowie an Forschungsförderer.

(1) Das Buch beginnt mit der Vorstellung einer begrifflichen Neuschöpfung zur Beschreibung der Ausgangslage transdisziplinärer Projekte des Themenschwerpunkts: „Als HOTSPOTS werden Konstellationen eingeführt, die, unabhängig davon, wie die Prozesse gestaltet werden, ein besonderes Potential für die erfolgreiche und zu innovativen Ergebnissen führende transdisziplinäre Forschung sowie gleichzeitig ein besonderes Risiko für das Scheitern dieser Forschung in sich tragen“ (S. 19). Alles klar? Falls nicht – auch die Konkretisierung auf S. 30 hilft (zumindest mir) nicht wirklich weiter: Von „Hotspots“ soll gesprochen werden, wenn es z.B. um neue technologische Systeme geht (H2), wenn die Forschung Partikularinteressen berührt (H4), wenn im Praxisfeld hohe Dynamik herrscht (H6) oder wenn Praxispartner und Forschende eine mehr oder weniger geschlossene Gesellschaft bilden (H8). Auf 60 Seiten versuchen die Autoren den Mehrwert dieses Begriffes zu erläutern, zeigen sich selbst noch offen, wenn sie auf S. 337 KollegInnen der Wissenschaftsforschung dazu einladen, herauszufinden, ob der Begriff der Hotspots zu erhellenden Erkenntnissen führt.

(2) Der Hauptteil des Buches beginnt mit einer 10-seitigen theoretischen Einführung

zu der methodischen Frage, inwieweit es hilfreich und zulässig ist, im wissenschaftlichen Rahmen Beschreibungen komplexer Abläufe als Geschichten zu präsentieren. Zum Glück ist die Antwort positiv – und auf S. 105 findet der Praktiker die erwarteten zwei Fallbeschreibungen. Die Aktivitäten von zwei der zehn Forschungsverbände werden aus Sicht von beteiligten Wissenschaftlern sehr anschaulich geschildert. Die Auswahl aus den zehn erfolgte, weil diese beiden idealtypisch seien für transdisziplinäre Kooperation, weil umfangreiche Prozesse der Evaluation und Qualitätssicherung dokumentiert wurden und das Management ausgeprägt an Fragen der Inter- und Transdisziplinarität interessiert war. Zum Projekt „Nachhaltiger Energiekonsum durch intelligente Zähler-, Kommunikations- und Tarifsysteme“ werden vom Projektkoordinator transparent und erfrischend offen und konkret die einzelnen Phasen des Projektes geschildert, und es macht Mut, wie es trotz mehrfacher Rückschläge im Projekt gelingen konnte, substantielle Wirkungen bezüglich der Stromeinsparungen bei den Pilotgruppen zu erzielen. Im Projekt „Bildungsinstitutionen und nachhaltiger Konsum“ werden in ähnlich detaillierter Darstellung die Tiefen und Höhen des Vorhabens sehr anschaulich geschildert. Über die Schwierigkeiten, welche bei derartigen Projekten zwischen Forschenden, Praxispartnern und Vertretern der Forschungsförderung in den einzelnen Projektphasen entstehen können und die konkreten Lösungsversuche können Leser viele hilfreiche Hinweise für die Planung und Gestaltung eigener Vorhaben inferieren.

Schließlich wird über eine Interviewstudie berichtet, welche seitens der Begleitforschung des Projektverbundes mit Projektbeteiligten durchgeführt wurde. Hier finden sich interessante empirisch gestützte Hin-



Rico Defila, Antonietta Di Giulio (Hg.)

**TRANSDISZIPLINÄR FORSCHEN –  
ZWISCHEN IDEAL  
UND GELEBTER PRAXIS**

*Hotspots, Geschichten, Wirkungen*

campus

weise zur Frage, wie Forschende und Praxispartner im Detail zu effektiver Zusammenarbeit finden können und welche Prinzipien dabei handlungsleitend sein können.

(3) Im Kapitel zur gesellschaftlichen Wirkung transdisziplinärer Forschung wird mit Recht auf Klagen verwiesen, dass es bislang kaum gelungen sei, eine Trendwende zu nachhaltigem Konsum zu bewirken und dass entsprechende Forschungsbemühungen wenig in die Gesellschaft hinein wirkten. Zur Aufklärung, welche gesellschaftliche Wirkungen unter welchen Bedingungen im Themenschwerpunkt auftraten, wurde ein explorativer und beschreibender Zugang gewählt. Die in diesem Rahmen dann klassifizierten Ergebnistypen von Seite 307 verbleiben auf der Metaebene und lassen harte, lebensweltbezogene Erfolgskriterien, die sich bei nachhaltigem Konsum

leicht benennen lassen sollten (Veränderungen von Menge und Qualität der konsumierten Produkte), außer Acht. Damit scheinen mir die Befunde, die exemplarisch beschrieben werden, wenig aussagekräftig und überzeugend. Wenn zum Beispiel ein Online-Portal für die Förderung von energieeffizientem Nutzerverhalten an Hochschulen entwickelt wird, dann aber nur 5 Personen (aus den 400 deutschen Hochschulen, S. 315) identifiziert werden können, welche Material heruntergeladen und genutzt haben, und wenn diese fünf nicht gefragt werden, welches die Effekte waren, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn transdisziplinäre Forschung nicht recht ernst genommen wird. Hier scheint etwas mehr Courage ein Gebot der Stunde zu sein, doch einmal auf die lebensweltbezogenen Erfolgskriterien für transdisziplinäre Forschung zu schauen (im Beispiel eben die Energieeffizienz an Hochschulen), wenn wir die Nachhaltigkeitstransformation als Ziel von Forschenden und Praktikern nicht aus den Augen verlieren wollen.

(4) Im Schlussteil werden in freundlicher Weise einige Empfehlungen und Wünsche an ForscherInnen und Forschungsförderer formuliert. Offen bleibt nur die Frage, warum sich die AutorInnen nicht auch an die Praxispartner wenden. Vielleicht hilft uns allen hier ein Umdenken weiter: Wir Forschenden pflegen den Rest der Welt um uns herum anzuordnen und sehen die Menschen außerhalb unserer Hochschulen und Forschungseinrichtungen dann als unsere „Praxispartner“. Man könnte es auch andersherum betrachten. Die meisten Menschen dieser Welt leben außerhalb von Hochschul- und Forschungseinrichtungen (und wir leben, am Rande bemerkt, von deren Steuern) – und wir könnten als „Wissenschaftspartner“ anstreben, die Probleme des realen Lebens da draußen sehr ernst zu

■ **Buchbesprechungen** nehmen, um mit den Praktikern auf Augenhöhe zu kommen und gemeinsam einige der Probleme zu lösen.

Fazit: Das Buch behandelt die existentielle Frage, ob und inwieweit WissenschaftlerInnen zur Lösung der großen Nachhaltigkeits Herausforderungen unserer Zeit Substantielles beisteuern können. Auch wenn bei einem derart komplexen Feld sicherlich kein einfacher Konsens zu erzielen ist und sich leicht kritische Punkte finden lassen, auch wenn wir WissenschaftlerInnen zum Theoretisieren neigen – und auch wenn bei einem Buch mit einem derart umfangreichen Anspruch Wünsche offen bleiben (wie meine Erwartung, etwas über die gesellschaftlichen Wirkungen von 10 Forschungsverbänden zu nachhaltigem Konsum zu er-

fahren): Ein in weiten Teilen lesenswertes und anregendes Buch zu einem der spannendsten Forschungsfelder unserer Zeit.

### Bibliographie zum rezensierten Buch

Rico Defila und Antonietta Di Giulio (Hrsg.) (2016). *Transdisziplinär forschen – zwischen Ideal und gelebter Praxis. Hotspots, Geschichten, Wirkungen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. Umfang: 344 Seiten, kartoniert, mit 20 farbigen Abbildungen. Preis: 34,95 Euro. ISBN/EAN: 9783593505565

### Kontakt Daten des Autors der Rezension

Prof. Dr. Peter Schmuck  
Peter.Schmuck@geo.uni-goettingen.de